

# Soldat und Landesverteidigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560040>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unseres Staates besinnen. Als materielles Mittel dient uns die Armee. Diese muss immer bereit sein, das was wir erhalten wollen, mit den stärksten Mitteln zu schützen. Als Mitte Dezember Bundesrat Petitpierre zu den Eidgenössischen Räten sprach, sagte er im Kernpunkt seiner Rede: «Eine schwache, ungenügend vorbereitete und über das notwendige Material nicht verfügende Armee oder eine Armee, deren Moral angekränkelt ist, würde für einen möglichen Angreifer eine Versuchung darstellen. In einer Zeit, die darnach trachtet, Macht vor Recht ergehen zu lassen, ist ein Volk, das leben und fort dauern will, es sich selber schuldig, so stark zu sein, wie seine Mittel es ihm erlauben. Die Landesverteidigung kann nicht schlagartig organisiert werden, dies ist vielmehr ein immerwährendes Schaffen.»

Dieses immerwährende Schaffen gilt nicht nur für die Verantwortlichen in den Behörden, es gilt für jeden einzelnen unter uns. So stellt sich denn die Frage, was können wir tun, um die Kraft der Armee zu erhöhen? Wir sind in erster Linie nicht nur Übermittler, sondern wir sind Soldaten — aber manchmal sind wir zuviel Techniker und zu wenig Soldat. Es ist heute an der Zeit, dass sich die militärischen Verbände enger zu gemeinsamer Arbeit zusammenschliessen und jeder in gemeinsamer Arbeit das lernt, was ihm noch mangelt. Daneben können wir aber noch etwas anderes tun; wir dürfen uns nicht zersplittern und müssen in vielen Fällen das endgültige Ziel näher vor Augen halten. Ist es in der gegenwärtigen Zeit nicht ungebührlich, wenn

wir stundenlang an unseren Verbandstagungen über die redaktionelle Formulierung von Reglementen und Bestimmungen diskutieren, wenn wir in Kleinigkeiten zu ersticken drohen, während grosse Probleme der Lösung harren? Zentralvorstand und Sektionen des EVU müssen sich nun in vermehrter Masse auf ihre wirkliche Aufgabe besinnen, der Kleinkram muss über Bord geworfen werden; und wenn wir diskutieren wollen, dann wollen wir dies für neue und grosse Aufgaben tun und nicht für Unwesentliches, das seinen Wert innerhalb kürzester Zeit verliert.

Alle kennen wir heute die Lage der Welt; wir kennen den Standpunkt unseres Landes und die Aufgabe, welche dieses Land uns übertragen hat. Es gibt nur noch ein Ziel: diese Aufgabe erfüllen. Auch dazu hat uns der Bundesrat aufgerufen, indem sein Sprecher sagte:

«Schliesslich müssen uns die Ereignisse in Ungarn und alles, was sich seit einigen Wochen in den meisten Ländern mit einem aufgezwungenen System abspielt, mehr denn je den Wert der Einrichtungen zum Bewusstsein bringen, auf denen die Eidgenossenschaft gegründet ist: die Unabhängigkeit unseres Landes und die persönlichen Freiheiten, die jedem Schweizer garantiert sind. Es genügt nicht, wie wir es vor kurzem getan haben, im Geiste mit denen zu sein, die für die Rückeroberung jener Güter verzweifelt kämpften und starben, die man ihnen genommen hatte. Es ist darüber hinaus nötig, einig zu bleiben, um diese Güter zu bewahren.»

a. h.

## Soldat und Landesverteidigung

Im heutigen Zeitpunkt ist es allgemein üblich geworden, zwischen dem Staat und dem einzelnen Bürger eine strikte Trennung zu machen. «Wir haben ja doch nichts zu sagen», heisst es, wenn eine eidgenössische oder kantonale Instanz etwas beschliesst; aber es wird nur zu leicht vergessen, dass die Demokratie jedem die Möglichkeit gibt, ja die Pflicht auferlegt, sich selbst darum zu kümmern, was die selbst gewählten Landesväter vorkehren.

Besonders stark ist dieses natürlich in militärischen Dingen, wo ja in der Tat keine Abstimmungen stattfinden oder Vorgesetzte gewählt werden können. Der Schweizer, der seinen Militärdienst als Soldat leistet und dort nicht um seine Meinung gefragt wird, kommt daher leicht zum Schlusse, sein Einfluss auf die Entwicklung der Frage der Landesverteidigung sei ungefähr gleich Null.

Eine solche Einstellung kann aber sehr gefährlich werden. Einmal gehört es zu den demokratischen Pflichten, dass man sich auch über das Wehrwesen unseres Landes

seine Gedanken macht. Die Selbstbehauptung der Schweiz, ist keine Sache, welche lediglich dem Bundesrat oder der Landesverteidigungskommission überlassen werden darf. Wenn wir unsere Neutralität und damit unsere Unabhängigkeit weiterhin an die Spitze des schweizerischen Staatsgedankens stellen wollen, so ist es unerlässlich, dass jeder einzelne sich darüber klar ist, was dies bedeutet, und mit welchen Mitteln man zum Ziele kommen muss. Nur wenn der einzelne Bürger von der Richtigkeit dieser Grundsätze überzeugt ist, können unsere Politiker und höheren Offiziere das Notwendige veranlassen, um dem Prinzip seine Nachachtung zu verschaffen.

Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete zeitigt das Wehrwesen indirekt seine Auswirkungen. Unsere Wehrausgaben, namentlich jene für die Materialbeschaffung, unterstützen unsere nationale Wirtschaft, indem sie zahlreichen Arbeitern und Angestellten ihren Lebensunterhalt sicherstellen. Es handelt sich dabei keineswegs nur um

*Zum Jahreswechsel entbieten der Zentralvorstand des EVU, die Redaktion und die Administration des «Pioniers» allen Kameraden und unsern geschätzten Inserenten die besten Wünsche für ein gutes neues Jahr*

*Le Comité Central de l'AFTT, la Rédaction et l'Administration du «Pionier» souhaitent une bonne et beureuse année à tous leurs camarades ainsi qu'à tous ceux, qui ont bien voulu confier leurs insertions à notre journal*

die Angestellten des Militärdepartementes; auch die Industrie und das Handwerk profitieren in weitem Masse von den Bestellungen der Armee. Der Einfluss der militärischen Dienstleistungen auf Handel und Gastgewerbe, gerade auf den Waffenplätzen, ist zu bekannt, als dass man darüber noch viele Worte verlieren müsste.

Der Wehrmann darf nie vergessen, dass die Armee nicht ein Fremdkörper im Staatsganzen ist, sondern dass sie sich aus unzähligen einzelnen Soldaten und Offizieren zusammensetzt, welche zwar nicht in erster Linie im Dienst, aber in ihrer Eigenschaft als stimmberechtigte Schweizerbürger jederzeit darüber verfügen können, was mit unserer Landesverteidigung geschieht. Es wäre also falsch, sich

gleichgültig oder gar negativ zu den Problemen des Wehrwesens einzustellen. Im Gegenteil ist aktives Interesse durchaus erwünscht und notwendig, wenn unsere Armee ihren Aufgaben gewachsen sein soll. Interesse heisst nicht dauernde Kritik; was auf politischem Gebiet nicht möglich ist, nämlich dem Wunsche jedes einzelnen zu entsprechen, ist militärisch natürlich noch viel unmöglicher, wenn man nicht aus der Armee einen Verein machen will. Wichtig ist aber, dass sich jeder Soldat wieder bewusst sei, warum er seinen Militärdienst leistet; eine gesunde Einstellung zu dieser Verpflichtung dient dem Lande eben so viel wie sämtliche organisatorischen Neuerungen, welche aus verständlichen Gründen von Fachleuten geprüft und eingeführt werden müssen.

## Flugwesen heute und morgen

Die ersten zehn Nachkriegsjahre waren im Flugwesen durch das Aufkommen der Düsentriebwerke gekennzeichnet. Innert weniger Jahre wurde das neue Antriebssystem derart vervollkommen, dass es in naher Zukunft auch die kommerzielle Luftfahrt weitgehend beherrschen und damit aus der rein militärischen Domäne heraustreten wird. Der offizielle Geschwindigkeits-Weltrekord erfuhr eine Verbesserung um mehr als das Doppelte, der inoffizielle gar um nahezu das Vierfache. Die Durchbrechung der einst gefürchteten Schallmauer gehört heute zu den alltäglichen Leistungen.

Auch die Schweiz hat seit längerer Zeit begonnen, sich der Entwicklung anzupassen. Düsenkampfflugzeuge stehen seit Jahren im Einsatz; durch die Schaffung des P-16 hat die schweizerische Flugzeugindustrie einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit geliefert. In absehbarer Zeit werden eigene und fremde Düsen-Verkehrsflugzeuge auf den verlängerten Pisten unserer Flughäfen zum täglichen Bild gehören.

Bei diesem rapiden Tempo der Entwicklung erhebt sich immer wieder die Frage: Was wird uns in fünf, in zehn Jahren beschieden sein? Darüber sind sich auch die prominentesten Fachleute nicht restlos einig, und von amerikanischen Stellen wird sogar das neckische Spiel betrieben, durch Angehörige verschiedenster Kreise die Zukunft des Flugwesens für das Jahr 1980 schildern zu lassen, um die Vorhersage später mit der wirklichen Entwicklung vergleichen zu können.

Zweifellos ist das Rennen um die Höchstgeschwindigkeit noch lange nicht beendet. Nach der Schallmauer ist es nun die Hitzemauer, welche den Technikern die grössten Probleme auferlegt. Gelingt es einmal, die Erhitzung der Baustoffe beim Flug mit dreifacher Schallgeschwindigkeit auszuschalten, so ist die beinahe unbeschränkte Geschwindigkeitserhöhung nur eine Frage der Entwicklung entsprechender Triebwerke unter Verwendung von Raketen und vielleicht der Atomkraft. Viel eher wird der Augenblick kommen,

Der «Bell X-2» der amerikanischen Luftwaffe, der im Hinblick auf die Durchbrechung der Hitzemauer konstruiert wurde und aus hitzebeständigem Hartstahl und einer Nickellegierung gebaut ist. Die von einem Mutterflugzeug abgehende Maschine erreicht mit ihrem Raketenantrieb eine Geschwindigkeit von 3040 km in der Stunde. Soeben erfährt man, dass eines dieser Versuchsflugzeuge bei einem Flug in Kalifornien abgestürzt ist

